

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Fortsetzung der Autorschaft



## Fortsetzung der Autorschaft.

---

**I**ch hoffe, daß man mich nicht für einen, den das Vorurtheil des Ansehens geblendet, verschreien werde, wenn ich aus dem Rufe, den des Sanctorius Buch de Medicina statica unter den Arzneygelehrten hat, schliesse, daß ihm diese kleine Schrift die dreyßig Jahre, die er darauf verwendet, (y) reichlicher belohnt habe, als manchem andern seine Werke in Folio nimmermehr den unermüdeten Fleiß vergelten werden, der sich jede neue Messe geschäftig gewiesen, um sich aus der Vergessenheit zu reißen, darein er schon seit der letztern wieder gerathen war. Man muß in diesem Fall sein Portrait bey Zeiten stechen lassen, und in einem Stich von Bernigerothen sich seinem Buchhändler empfehlen, die Leute sehen es, und geben ihr Geld mit Freuden aus. Gerathen die Schriften in Makulatur, so rettet man doch das schöne Kupfer, und das redet noch von uns, die Nachwelt zeigt es in den Bücherälen, und die ämsigen Kupfersammler in ihren Collectionen, und es heißt sodann von dem gelehrten Polygraphus: Seine Schriften sind durch das, was  
N 2 die

(y) Man kann Krügers Naturlehre nachschlagen im II. Theil auf der 302. Seite.

Die Lateiner injuriam temporis nennen, zu Grund gegangen; aber

Sic oculos, sic ille manus, sic ora ferebat.

oder wohl gar:

Os humerosque Deo similis.

Portraits sucht man immer, die Liebhaber der Seltenheiten sterben niemals aus; um des Cäsar Cremoninus Portrait haben sich wohl ehdesen Könige und Fürsten bemüht, blos weil er die Unsterblichkeit der Seele nicht geglaubt hat, und haben wollte, daß man auf seinen Grabstein setzen sollte: Caesar Cremoninus hic totus jacet. Seine Schriften fanden auch wenig Abgang, wie gut kam ihm sein Portrait zu statten. Hören Sie, Herr Verleger, Sie werden schon wissen, was Sie allenfalls zu thun haben, ich bin noch ein wenig schamhaft, und kann mich so deutlich nicht heraus lassen.

Nichts deucht mich im übrigen so sehr zu verdienen entschuldigt zu werden, als die sechs und dreyßig Jahre, die Copernicus über dem Werk: Astronomia restaurata, oder de revolutionibus orbium caelestium zugebracht hat. Es brauchte Zeit, das ganze alte Weltssystem umzustossen, und es in eine andere und bessere Form zu gießen. Ich habe einmal das Ding im Kleinen an einer schönen Wanduhr gesehn, die durch eine weite Reise, so sie gemacht hatte, zerstoßen, und in allen ihren Theilen zerscheitert war; es kostete Zeit, Mühe und Geld, sie wieder in Ordnung zu bringen, und was ist eine Wanduhr gegen Himmel und Erde? Ich will nichts davon sagen, daß er die mächtigsten Vorurtheile zu bestreiten ge-

habt,

habt, und die Donner von der Engelsburg, die schon andere seines gleichen getroffen hatten, befürchten müssen; er schien selbst den deutlichen Buchstaben des Worts Gottes und alle seine Diener wider sich zu haben; allein er both allen seinen Feinden Trutz, (z) und entgieng durch einen glücklichen Tod den persönlichen Verfolgungen, und überließ es andern nach ihm, scripturas copernizantes zu schreiben, und würde mit Ruhm und Ehre bey der Nachwelt leben, wenn schon die landsmannschaftliche Liebe den berühmten Herrn Professor G\*\* nicht angetrieben hätte, ihm in einer so schönen Lobrede ein Ehrengedächtniß zu stiften, und der so geschickte wittenbergische Herr Ex-Adjunct G\*\* in seiner so mageren akademischen Streitschrift de Arnobio Afro seiner nicht auf ei-

N 3

Ine

- (z) *Si e zheologis, schreibt er selbst, quidam fortassis erunt, qui omnium mathematicum ignari, de illis tamen iudicium sibi sumere & propter locum aliquem Scripturae male ad suum propositum detortum ausi fuerint, meum hoc institutum reprebendere & insectari; illos nihil moror, adeo, ut etiam illorum iudicium tanquam stultum & temerarium contemnam.* Das war ziemlich hart gesprochen, der Mann muß seiner Sache sehr gewiß gewesen seyn. Laßt uns auf was Lustigers kommen: *Vn brave Dominicain disoit dans Rome à un Philosophe Anglois: Vous êtes un chien, vous enseignez que c'est la terre, qui tourne & vous ne songez pas, que Iosué arrêta le Soleil.* Eh, mon reverend Père, repondit l'autre, c'est aussi depuis ce tems-là, que le Soleil est immobile. Le Dominicain & le chien s'embrasèrent, & on osa croire enfin même en Italie, que la terre tourne. Man sehe Voltaire jusqu'à quel point on doit tromper le peuple. Oeuvres T. IV. p. 40. sq.

ne so gezwungene, und die Notengelehrsamkeit verächtlich machende Art eingedenk gewesen wäre.

Eben so wenig waren die dreyßig Jahre verlohren, welche Joseph Scaliger brauchte, um sein mühsames und nur von einem so unverdrossenen Mann, als er bey seinen Büchern war, zu erwartendes Werk de emendatione temporum zu Stande zu bringen. Zeitrechnungen sind keine Arbeiten von einigen flüchtigen Augenblicken, und einen Periodus Juliana ausfindig zu machen, erfordert mehr, als mancher denkt, der sich nun dieser Erfindung mit so großem Nutzen und Bequemlichkeit zu bedienen weis. Jener wußte auch, wie man ein Ey konnte stehend machen, nachdem es ihm Christophorus Columbus auf den Tisch gestossen.

Bei diesem Anlaß muß ich doch auch des Vaters Julius Cäsar Scaliger gedenken. Der schwitzte neun Jahr über seinen Exercitationibus in Cardanum, und Maudäus will alles verwetten, daß er mehr Fehler gemacht, als er am Cardan mit Recht getadelt hat. (aa) Das ist traurig, und wenn es wahr ist, so ist uns Scaliger ein merkwürdiges Beyspiel, wie weit einen oft die Kritirsucht verleiten könne. Er schlug sich wider Fehler, wo keine waren, nur um seine Gelehrsamkeit zu zeigen, das war mir ein Autor! er glaubte den Cardan durch seine Widerlegungen ums Leben gebracht zu haben, er schrieb davon, und rühmte sich dessen mit vieler Gelehrsamkeit, er bezeugte öffentlich sein Mitleiden, daß die Welt einen so großen Gelehrten auf eine so traurige Art verlohren

(aa) Man lese Baylen art. Cardan. rem. X. und  
Chauspie art. Scaliger (Iules Cesar.)

ren hätte, und nichts ist gleichwohl gewisser, als daß Cardan den Scaliger fünfzehn bis zwanzig Jahre überlebt hat. Wem fällt nicht hiebey der irrende Chevalier de la Manche ein? Hier ist es mir schlechterdings unmöglich, Scaligers Ehre zu retten. Bossius wendete doch seine 30. Jahre zu seinem Aristarchus oder Libris VII. de Arte grammatica besser und rühmlicher an.

Selbst den Präadamitenschöpfer Pererius will ich entschuldigen. Es kostet mehr, als Leute, deren Einbildungskraft nie sonderlich erhist gewesen ist, wohl glauben sollten, unwahrscheinliche Meinungen auszuhecken, und ihnen so wenig Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, als dieser nach zwanzigjähriger Untersuchung und Nachdenken seinen Präadamiten zu geben wußte. Wer Lust und Liebe hat, der lese nach, wie der zu seiner Zeit große, und noch igo unvergleichliche Dannhauer diesem erfinderischen Kopf zurecht geholfen in seinem Praeadamita utis. Anderer seiner Antagonisten zu geschweigen; doch will ich nicht vergessen zu erzehlen, was Bayle schon vor mir erzehlet hat, daß ein gewisser Herr, nachdem er den P. Adam predigen gehört, plötzlich ein Vertheidiger des Systems des Pererius geworden, und mit Dreistigkeit behauptet: Sûrement Adam n'est pas le premier homme du monde.

Aber was ich zur Entschuldigung derjenigen Art von Gelehrten vorbringen soll, die nichtswürdige Kleinigkeiten fast bis ins Unendliche auszudehnen gewußt, und sich wohl dabey ihr ganzes Leben hindurch aufgehalten haben, das weiß ich noch zur Zeit nicht. Ich will, denke ich, diese schlechterdings unerträgliche Zauderer der Ver-

achtung überlassen, der sie sich blos gegeben, so viel sie auch immer mögen gearbeitet, gewirket und zusamengeschrieben haben. Kann auch eine Zeit übler angewendet seyn, als die, wenn ein Candidat über die Worte: Und Abraham sprach, seine Zuhörer erbauet, und ein anderer über den Buchstaben D sieben Predigten schreibt, (bb) und noch ein anderer über das Wörtchen Und einen ganzen Jahrgang Predigten hält, oder mit andern dergleichen Herrlichkeiten, die ich nicht nennen will, sich auf der Kanzel das ganze Jahr hindurch quält. Und doch giebt es solche Leute selbst in den großen Städten, die sich wunderwützig dünken, wenn sie, was nicht von selbstem sich schicken will, gleichsam mit Haaren zu ihrem Zweck zu ziehen wissen. Hier hätte ich ein weites Feld vor mir, aber ich schweige mit Bedacht, und will nur noch ein Wort von den ehrwürdigen Herren mit beifügen, die durch ihre ungeschickte Ausdehnung, so sie den gemeinsten Wahrheiten zu geben wußten, sich ein lächerliches Andenken bey der Nachwelt erworben haben, die jedes Wort, das keiner Erklärung bedurfte, erklärten, und bey dieser Erklärung den ganzen Kram ihrer unverdauten Gelehrsamkeit auspackten, und sich zum Eckel aller Vernünftigen in Geheimnisse verwickelten, wo keine zu finden waren. Wen dieser Fehler im Kleinen nicht schrecket, der wird ihn vielleicht im Großen und  
in

(bb) Dieß hat der P. Raynaud gethan, und Bayle sagt davon: *Dans la sterilité de ce sujet il trouva une infinité de belles choses; — und überhaupt schreibt er von ihm: Ses desseins étoient bizarres, son erudition sans choix, & son stile quoique bon de lui-même, gâté en bien des endroits par des affectations pueriles.*

in seinen Folgen verabscheuen lernen. Ich wünsche es, als ein Freund der ächten Kritik und der wahren Kanzelberedsamkeit, von ganzem Herzen.

Wer wollte nicht lachen, oder doch zum wenigsten freundlich aufsehen, und Gott danken, der ihn für so großer Gelehrsamkeit bewahrt hat, wenn er hört, daß ein gewisser Scholastiker, Heinrich Langenstein, vier Jahre lang über das erste Buch Mose öffentliche Vorlesungen gehalten, und doch in seinen Erklärungen nicht weiter, als bis auf das vierte Capitul gekommen seye? Und damit man nicht glauben möge, er sey einer von den bequemen Herren gewesen, die des Jahrs nur drey oder viermal sich hören lassen, so dient zur Nachricht, daß er seine darüber gesammlete Anmerkungen in vier großen Bänden der Nachwelt zurückgelassen habe.

Ich würde kaum glauben, daß man es in dieser zaudernden Geschäftigkeit noch weiter treiben könne, als es Langenstein getrieben, wenn ihn nicht ein anderer, Megidius Guthmann (cc) in seinem Buch: Offenbarung göttlicher Majestät, noch weit übertroffen, und über die fünf erstern Verse des ersten Buchs Mose eine Einleitung in vier und zwanzig Büchern geschrieben hätte. Für jedes Wort ein besonders Buch; ist das nicht überaus wohl ausgedacht gewesen?

Dieses Kleeblatt mag der zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts berühmt gewesene Ordinarius der Theologie zu Wien, Thomas Hasselbach (dd) voll machen, der zwey und zwanzig

M 5

volle

(cc) Walchens philos. Lexicon, voce christliche Philosophie, p. 380.

(dd) Tenzels monatl. Unterred. de An. 1689. p. 558.

volle Jahre an dem ersten Capitul des Propheten Esaias erklärte, und damit doch nicht fertig wurde. Er ließ in vier und zwanzig Büchern seine Erklärungen zurück. Ein reicher Schatz von Weisheit und Wissenschaft, den ich gern gewissen Predigern zu ihrer Belehrung wünschen wollte, denen es bang wird, wann sie dieß Jahr über einen Text predigen sollen, den sie schon im vorigen Jahr erschöpft zu haben glauben. Ich weiß mich noch zu erinnern, mit wie vieler Ehrfurcht ich einst einen dicken Quartanten Reden von diesem unerschöpflichen Mann in meinen unwürdigen Händen gehalten, mit einer Ehrfurcht, die mich gehindert, meiner sonst noch nie rege gewordenen Neigung zum Diebstal eine Gnüge zu thun. Der innwendige Werth dieser Arbeit war zwar durch den elenden Druck und das schlechteste Papier nicht wenig geschändet, und Leuten, die nur aus dem holländischen Papier und neugegossenen Lettern ein Buch beurtheilen, kann es nicht anders, als höchstverdächtig vorkommen, allein so bin ich wenigstens nicht.

Fragt man mich, wie es diese ehrlichen Leute gemacht? so will ich, statt der Antwort, etwas aus dem Aben Ezra erzählen, der uns drey solcher Heldenthaten beschreibt. (ee) Der eine Rabbi Isaac verfertigte über ein Stück des ersten Capituls des ersten Buchs Mose zwey dicke Bände, und

(ee) Will mir jemand nicht glauben, daß ich den Aben Ezra selber gelesen, nun so will ich meinen Mann nennen, bey dem wohl niemand was vom Langenstein und Zasselbach, und diesen drey jüdischen Eregeten gesucht haben würde; es ist der Herr Pfeiffer in seiner *Critica sacra* p. m. 115. sq.

und wußte bey Gelegenheit des Lichts, das Gott erschaffen, die ganze Optik, bey Gelegenheit der Pflanzen, die die Erde hervorgebracht, die ganze Kräuterkunde, bey Gelegenheit der Thiere des Feldes die ganze Naturwissenschaft durch eine wunderbare Geschicklichkeit an den Mann zu bringen. Der andere Saadiah Gaon erklärte den Schöpfungstag der Sterne, und das war ihm hinlänglicher Stoff, die große Wissenschaft der Mathematiker in allen ihren damaligen Theilen auf eine unverschämte oder vielmehr glückliche Weise einzusufficken. Ein Dritter sah sich durch eine Reise, von der die Schrift redet, in der er wünschten Nothwendigkeit, eine geographische Reisebeschreibung durch den ganzen Erdboden aufzusetzen, und ein andermal, da er von einem biblischen Traum reden mußte, wußte er die fruchtbare Traumwissenschaft und die ganze Traumdeutungskunst seinen prüfenden Untersuchungen zu unterwerfen. Schade, daß unsere traumreichen Zeiten dieses Meisterstück entbehren müssen. Wie vielen Dank könnte der verdienen, der dieses Manns Papiere besizet, und sie aus einer ungenüßigen Großmuth durch den Druck bekannt machen wollte? Ich wollte in eines gewissen großen Manns, den ich nicht nennen darf, und in meinem kleinen Namen recht angelegentlich darum gebeten haben.

Nach diesem Modell hat der Jesuit Phillippeau den Propheten Hoseas erklärt, (ff) und uns ein großes Buch über ein kleines Büchlein geschrieben, oder eigentlich nur über die vier ersten Capitul

(ff) P. Simon Hist. crit. du vieux Testam. p. 427.

pitul desselben. Die ersten Worte des Propheten: Das ist das Wort des Herrn, geben ihm das Recht, alles, was die Grammatiker und Theologen über das Wort Verbum zu sagen wissen, weitläufig anzubringen, und weil Hoseas ein Sohn Beeri war, so sucht er davon alle nur erdenkliche und mögliche Etymologien zusammen, nicht genug, weil das Wort Beeri auch einen Baum bedeutet, so bringt er alles herbey, was irgendwo die Juden oder die Kirchenväter über diese Sache gedacht oder geschrieben haben.

Nach dieser Erklärung wird es niemand mehr unbegreiflich vorkommen, wie einer über die ersten Worte des ersten Buchs Samuelis: Es war ein Mann von Ramathaim Zophim, vom Gebirge Ephraim, (gg) vier und zwanzig Predigten habe halten können. Man setze einen fertigen Kanzelredner zum voraus, einen Mann nach dem jesuitischen Geschmack des P. Philippeau, oder nach dem jüdischen des R. Isaac; was war nun natürlicher, als daß er seine Gemeinde mit chronologischen Wahrheiten erbaute bey dem Wort: Es war; daß er die Moral und Politik abhandelte, bey dem Wort: Mann; die Geographie, wenigstens des Landes Canaan, bey dem Wort: Ramathaim Zophim; die Naturlehre, bey dem Wort: Gebirge, und die Geschichte des Volks Gottes, bey dem Wort: Ephraim. Vorrath für vier und zwanzigmal vier und zwanzig Reden oder Abhandlungen.

Billig rufen wir hier voller Verwunderung aus: O der großen, der künstlichen Exereten!

(gg) Cappelmanns Beyträge zur Beredsamkeit der geistlichen Redner, p. 215.

o der Weisheit dieser Vielwissenden! billig verdoppeln wir unsere Zurufungen; billig wiederholen wir noch einmal und noch dreyimal: O! des ausschweifenden Wizes! o der vergeblichen Mühe! o des unerträglichen Zauderns! Wenn würden diese unauszuleerende Weisen mit der Erklärung der Schrift zu Ende gekommen seyn? Ich glaube wohl niemals, und wenn sie auch schon die Jahre des Ältesten unter den Menschen zum großen Unglück der lernbegierigen Welt sollten erreicht haben. Es thut mir doch leid, daß ich das schöne Epigramma des Martials auf den Sachwalter Posthumus nicht auswendig weiß, und auch in der Geschwindigkeit, denn meine Feder geht wie ein Lauffeuer fort, diesen Dichter nicht irgendwo entlehnen und nachschlagen kann, sonst wollte ich ihnen damit die letzte Ehre erweisen; es schickt sich auf sie mit Veränderung der Namen und Sachen so gut, als es sich auf den Sachwalter immer geschickt haben mag. Laßt sehen, ich will es doch versuchen. — Hier ist es, so gut ich es zusammen bringen kann:

Lis est mihi de tribus capellis.

Vicini queror has abesse furto — —

Tu Cannas Mithridaticumque bellum

Et perjuria Punici furoris

Et Sullas & Marios — —

Magna voce sonas. — —

Dic jam, Posthume, de tribus Capellis, (bb)

Ich

(bb) Die Paraphrase des Herrn von Voltaire von dieser Stelle habe ich bey der Hand: *Vous citez,* sagt

Ich komme nach dieser langen Reihe von Erzählungen, die ich mit Vorsatz nicht länger fortführen will, weil nichts leichter wäre, als dieses, auf meinen Hauptzweck zurück, und so verknüpfen ich beides, um einen Zusammenhang heraus zu bringen. So tadelhaft diese getreuen Freunde des martialischen Posthumus sind, von denen ich bisher geredet habe, so sind sie doch, wenn man ihre Umstände und die Zeiten, darinn sie gelebt, bedenkt, so sehr nicht zu tadeln, als diejenigen verdrießlichen Köpfe, die sich in unsern Tagen noch hin und wieder befinden sollen, die gar nichts schreiben und gar nichts drucken lassen wollen. Langenstein, Guthmann, Haselbuch und wie die Herren nacheinander heißen mögen, haben doch an der Verewigung ihrer Namen gearbeitet, und nur das Unglück gehabt, ihren Endzweck auf eine unrühmliche Art zu erhalten. Sie waren Zauderer, das ist wahr, aber arbeitsame Zauderer, und sie haben nur darinn gefehlt, daß sie ihre Weisheit, die sie drückte, am unrechten Ort angebracht haben. Wir dürfen ja also nur diesen Fehler, den wir nun kennen, vermeiden, und sodann ruft uns alles zu, die Hände anzulegen, um

*sagt er in seiner Reponse à Mr. le Prof. Kable, vous citez à propos de l'espace & de l'infini la Médecine de Sénèque, les Philippiques de Cicéron, les Métamorphoses d'Ovide, des vers du Duc de Buckingham, de Gombaud, de Regnier, de Rapin &c. J'ai à vous dire, Monsieur, que je sais bien autant de vers que vous, que je les aime autant, que vous & que s'il s'agissoit des vers, nous verrions beau jeu; mais je les crois peu propres à éclaircir une question métaphysique, fussent ils de Lucrece ou du Cardinal de Polignac.*

um für unsern daurenden Nachruhm etwas zu wirken.

Das menschliche Leben ist so kurz, nun werde ich recht ernstlich werden, und die Zeit, die uns von unvermeidlichen Geschäften, zu denen wir als Menschen und Bürger eines Staats verbunden sind, noch zur Ausbreitung unsers Ruhms in der Gelehrsamkeit übrig bleibet, ist so eingeschränkt, daß ich mir je länger je weniger vorstellen kann, wie Leute so saumselig in diesem Stück seyn können, die doch aus den Eigenschaften eines Geistes wissen sollten, daß sie nach der Trennung ihrer Seele von dem Leib keine so materielle und so starke Hände mehr haben werden als ich, um sich ein gedrucktes Denkmaal ihres Namens zu schreiben. Und wenn ich die Sache im Grund und in ihrer ersten Quelle untersuche, so sind unverantwortliche Bequemlichkeit, unanständige und übelangebrachte Schüchternheit, und ein verwerflicher und strafbarer Eigensinn die traurigen Ursachen dieses Verderbens, das unersetzlichen Schaden verursachen würde, wenn es wieder einmal unter den Gelehrten einreißen, und allgemeiner werden sollte. Ich will meines Ortes mein Möglichstes thun, diese Barbarey zu hinterreiben, und mich zu dem Ende aus Liebe zum gemeinen Besten noch etwas bey der Entwicklung dieser Ursachen verweilen; vielleicht läßt sich noch einer oder der andere heut oder morgen gewinnen und auf bessere Gedanken bringen. Wie reichlich wollte ich mich in diesem Fall für meine Bemühung belohnt halten!

Man ist zu bequem, die Feder anzusetzen, dieß ist die erste Ursache; man legt lieber die Hände in den

den Schooß, und sieht der Berewigung anderer mit Gelassenheit zu, die doch jünger, unerfahrer und ungeübter als wir sind, und uns darinn nur übertreffen, daß ihre rühmliche Ehrsucht sie zu solchen Unternehmungen aufmuntert, die ohne Mühe und Gefahr nicht können unternommen und ausgeführt werden; da uns unterdessen unser Phlegma in der Ungeschäftigkeit unsers Geistes und unsrer Hände ohne Ruhm leben, und ohne Ruhm dahin sterben läßt. Der Kaiser Caligula, dem man sonst eben keine besondere Scharfsinnigkeit bezulegen pflegt, wußte in einem nur in etwas ungleichen Fall ein fürtreffliches Mittel, das sich hieher nicht uneben schicken sollte. Wir lesen von ihm bey dem Suetonius, daß er einen superstitiösen Kerl bey der Bildsäule des Jupiters gefragt: welcher unter beiden ihm der größte dünkte? Der unbonnotische Dummkopf, anstatt mit einem demüthigen: *Divisum imperium cum Jove Caesar habet*, herauszurücken, bedachte sich, und sein Zaudern ward ihm mit einer tüchtigen Tracht Schläge bezahlt. Ich meine, er habe reden gelernt, und er hat den Vortheil davon, daß wir seinen Namen und seine Bedienung noch iho wissen, er war ein Tragödienspieler, und hieß Apelles. Was soll man euch thun? ihr Ungeschäftigen! eure Namen sollen vergessen werden, und die Schläge wollen wir euch schenken, so sehr ihr sie auch möchtet verdient haben.

Man ist zu schüchtern, (ii) dieß ist der Fehler, der

(ii) Ich will darwider ein Recept beybringen, und zwar in Versen:

Mille

der uns in der zartesten Kindheit mit den nichts würdigen Gespensterhisdörchen eingepflanzt wird, und in der Folge oft unsern unglücklichen Charakter bestimmt. Wie ein junger Knab, der sonst alle natürliche Herzhaftigkeit besitzt, dennoch bey der Nacht es nicht wagt, einen Schritt vor seine Stube hinaus zu thun, es sey denn, daß ihn seine Wärterinn, diese unberufene Lehrmeisterinn einer Geisterwissenschaft, daran schon so viele Philosophen ohne sonderlichen Fortgang gearbeitet haben, mit einem Licht begleitet; so fürchtet sich ein erwachsener Jüngling vor gewissen Leuten in großen Perucken und schwarzen Röcken, die er sich so streng vorstellt, als gutherzig sie sind, wenn man sie auf eine gewisse Art zu beleben weiß. Und woher kommt denn diese Furcht? Nirgend anders als daher, weil der fürchterliche Mann, unter dessen Ruthe wir gestanden sind, seinen Vortheil

*Mille & mille ignorans, superbes envieux,  
Medisans étourdis, vains & présomptueux,  
Te voudront attaquer une indigne querelle.  
Mais ne crains tout cela, ains passe hardiment.  
Car leur présomption ni leur sot jugement,  
Ne pourront enpecher ta carriere immortelle.*

So endigt sich das Sonnet, das Zaillan seiner *Histoire de France* vorgesezt, und so lautet die Anmerkung, die Bayle dabey macht: *Il n'y a point de Lecteurs, qui soyent plus ardens à critiquer ni plus téméraires & injustes dans leurs censures, que ceux qui n'écrivent rien. Un auteur a plus de sujet de se promettre quelque support & quelque équité parmi les auteurs, que parmi les autres gens, qui ne savent point par experience les difficultés du métier.*

C. Beyträge ic. 1. B. 3. St. D

theil dabey fand, uns von seinen Professionsverwandten einen so hohen Begriff bezubringen, als ihm nur immer möglich war. Er sah als ein kluger Kenner des menschlichen Herzens zum voraus, daß sich bey manchem vieles von diesem Begriff mit der Zeit verlieren werde, und wohl oft gar nichts übrig bleiben würde, wenn er ihn nicht aufs höchste getrieben hätte. Wie glücklich ist der, dessen Augen durch den verwünschten Gebrauch der Vergrößerungsgläser in der Moral noch nicht geblendet sind, der alles mit unbewußnetem Auge ein- und übersehen kann, der sich vor keinem andern Menschen fürchtet, die doch immer Menschen, wie wir, bleiben werden, so schrecklich man sie uns auch abzumalen wüßte, und alle Menschen können und dürfen irren. Wem diese Unersehbarkeit nicht gegeben ist, den muß man hinter einen Vorhang setzen, wie den berühmten Ludwig Thomassin, der sich sogar vor seinen Schülern gefürchtet.

Man ist endlich auch zu eigensinnig, man will gleich etwas herausbringen, das die Welt in Erstaunen setzen soll. Die Berge gebähren. — Ist es aber nicht vernünftiger, daß man bey Zeiten anfangt, und die kleinen Fehler nicht achtet, quae humana parum cavet natura? Haben doch die Scaligers und die Salmassii auch Fehler gemacht, (kk) wenn es nur geschrieben ist, es wird

(kk) Man muß hierüber Baylen nachlesen im Art. Bauru (Guil.) rem. C. gegen das Ende. Er redet da von den *petits auteurs*, worunter er sich auch zählt, *Les fautes, qui leur echappent, sagt er, peuvent devenir venielles par la raison, que les ecrivains les plus illustres & les plus savans,*  
les

wird sich nach und nach schon besser geben. Es wird keiner ein Meister, er sey denn vorher ein Schüler und Lehrling gewesen, qui nunquam male, nunquam bene. Man schweift ein wenig aus, und kömmt unvermerkt von der Hauptsache ab, (U) die Ausschweifungen machen die Schrift und uns groß, sie bringen Brod und Ruhm. Cardan, und wie viele junge Cardans sehen wir nicht täglich zum Vorschein kommen! Cardan, sage ich, wußte diesen Kunstgriff, (mm) ohne denselben

D 2

*les Scaligers & les Saumaises ont fait beaucoup de beoties. Si de tels auteurs se sont trompés fort souvent, ne doit on pas se consoler de ses méprises, quand on est d'un rang vulgaire dans la Republique des Lettres.*

(U) Theopompus, dessen ich oben gedacht, kann hier wieder erscheinen, *Le Sophiste Théon prétend (apud Athenaeum L. III. c. VIII.) que ses digressions étoient si prolifères, qu'on ne se souvenoit plus de la matiere, qui avoit été interrompue. Bayle art. Theopompe rem. E.*

(mm) *Les Lecteurs trouvent dans ses livres, ce qu'ils n'eussent jamais attendu — il avoue qu'il faisoit des digressions afin de remplir plutôt la feuille, car son marché avec le libraire étoit à tant par feuille & il ne travailloit pas moins pour avoir du pain que pour acquérir de la gloire. Bayle art. Cardan. rem. T.* Wie gern möchte ich die ganze schöne Stelle aus des verkappten L. Seclanus *Serm. III. de tota Graculorum hujus aetatis litteratura* hersetzen; doch der Anfang und das Ende mag gnug seyn:

*Aude aliquid majus, victuris insere chartis  
Nomen — —*

*— — — quid quaeris, eodem*

*Fomento geminum cordis sanabitur ulcus,*

*Ambitio fervens & habendi sacra cupido.*

*Omne tulit punctum, me iudice, scriptor egenus,*

*Haec duo qui junxit posuitque in foemore laudem.*

selben wäre er nie ein Autor von zehn Foliobänden geworden, und hätte nicht nöthig gehabt, sich mit Fleiß zu Tode zu hungern, um zu sterben. —

Ist es nicht rathsamer, Vorlesungen über diese und jene Wissenschaft zu halten, so bald man seine Dictata ins Reine gebracht, als mit dem Marcus Meibom sich in seine Studierstube einzuschließen, und unter dem Staub der Folianten Gefahr zu laufen zu ersticken, und dennoch, wenn man endlich öffentlich auftreten soll, nichts Zusammenhängendes herauszubringen, und sich genöthigt zu sehen, sich auf ewig in seine Celsule zu verschließen? Indem wir andere lehren, lernen wir selber; man setzt nach und nach, was fehlt, hinzu, und mit der Zeit giebt der einen vollkommenen Docenten ab, der von Anfang nur seines Lehrers Papiere vorgelesen. Man muß auch eben nicht alle Materien so durchgedacht, so vollständig ausgearbeitet, und so ordentlich und ausführlich niedergeschrieben haben; ehedem war dieß die Mode, und die Frau Professorin dictirte, wenn der Mann krank oder verreist war; man muß auch etwas dem Discours vorbehalten, und vielerley Dinge da mit einzuschalten wissen, die sich eben nicht schreiben oder in einem Lesebuch drucken lassen. Was man sonst von einem Arzte sagt, daß er dem Kranken und den Umstehenden mehr vorschwätzen müsse, als er selbst glaubt, das gilt überhaupt von allen Gelehrten, die sich in einen Ruf der Geschicklichkeit setzen wollen. Wer sucht ein Frauenzimmer, das immer hinter der Sticfrahme sitzen bleibt, und sich nie am Fenster, nie auf der Straße, nie auf den öffentlichen Spaziergängen, nie in Gesellschaften erblicken

cken läßt. Was gewinnt ein Arzt, der nur auf seiner Stube sitzt, Kräuter auseinander sucht, und gebleichte Gebeine in Ordnung bringt? Wer geht einem Gelehrten entgegen, den niemand kenne, weil er der menschlichen Gesellschaft abgestorben, und kaum seinem Hauswirth zu Gefallen die beschmutzte Mütze lüpfet, wenn er ihm von ungefähr im Hause entgegen kömmt.

Heut zu Tag giebt es der großen Köpfe zuviel, und die Welt ist, der schweren Kriege ungeachtet, noch allzusehr bevölkert, als daß man im Vertrauen auf seine Verdienste sich dörfte suchen lassen. Man muß sich zeigen, und will man hervorgezogen werden, so muß man sich selbst hervor drängen; man muß auch nicht eckel, sondern zufrieden seyn, wenn man stufenweis empor kömmt; sonst, was einer nicht will, da sind zehn andere froh, und indem sich der selbstkluge Zauderer lang bedenkt, wozu er sich entschließen soll, so nehmen andere seinen Platz ein, und der überlegende Schneckenphilosoph bleibt dahinten. Dieß ist die Strafe des Eigensinns.

Möchte man doch an fremdem Schaden einmal klug werden, und einsehen lernen, wie thöricht es sey, ein Geschäft, das man heut verrichten kann, bis morgen zu verschieben, und am Morgen neue Hindernisse zu finden, und neues Bedenken zu tragen, das am gestrigen Tag versäumte Vergnügen heute einzuärndten? Möchte man doch die so leichte Ueberlegung machen, daß es oft morgen nicht mehr Zeit ist, und die Gelegenheit, wenn man sie einmal vorbey streichen läßt, selten wieder kömmt; hat es schon nur ein Dichter gesagt,

so ist es doch so wahr, als wenn es in dem Lehrbuch eines Euklides stünde:

Qui non est hodie, cras minus aptus erit,

und die Lehre ist für alle Arten von Leuten:

Rem tibi quam noris aptam dimittere noli:

Fronte capillata est, post est occasio calva,

und was dergleichen gewiß nicht umsonst, sondern zur Befolgung und Ausübung verfertigte sententiöse Sprüchelchen noch mehr seyn mögen. Man kömmt ins Predigamt oder sonst in eine Bedienung, man hat ein liebes Weibchen am Halse, man muß eine große Haushaltung mit wenigem Geld unterhalten, man muß für seiner Kinder Erziehung sorgen, wer will da schreiben? man wird unvermerkt alt, und im Alter wird man schwach und verdriesslich, unsere Denkungsart ist außer der Mode gekommen, man begehet allerhand Gedächtnißfehler, man will einholen, was man versäumt, man schreibt, und man wird ausgelacht. Das thut im Alter erschrecklich weh, man will sich rächen, das kann ohne Zorn nicht abgehen, man kränkt sich heimlich, die Widerlegungen treten ans Licht, und die junge Nachwelt lacht von neuem. Glücklich ist der, so sich an die Spöttereien bey Zeiten gewöhnt hat, und mit dem großmüthigen Gedanken sich zu trösten weis, den uns Bayle an die Hand giebt: Qu'on n'échappe jamais à des gens faits comme Lucien ou en général à la medifance (m) zumal da

(m) Art. Brachmanes rem. H. Man lese auch Mathesons Schrift, die den Titul hat: Remedes chre-  
tiens

da die italienische Methode des Castelvetro seine F Adler zu widerlegen, nicht jedermanns Ding ist, (oo) und man auch mit Klagen die Sache nicht besser macht. (pp)

Der weise Epictet, und dafür wird doch alle Welt ihn gelten lassen, wollte durchaus von keinem langen Aufschub etwas wissen noch hören, (qq) und wem dieser nicht gnug ist, weil er ein Sklav gewesen, dem mag es ein staatskluger Seneca sagen: Minus ex crastino pendebis, si hodie no manum injeceris. Hiermit fällt die alte Sentenz von selbstem weg: Nullam rem esse eandem festinatam simul & examinatam, nec esse quidquam omnium, quod habeat laudem diligentiae simul & celeritatis; und auch das, was Thucydides sagt: ἀμαθία μὲν θράσος, λογισμὸς δ' ὄκνον

tiens & philosophiques contre la medifance, surtout contre les excès des Ecrits satyriques, die zu Hamburg 1745. gedruckt ist.

(oo) Il fit assassiner un fort galant homme, qui avoit pris la liberté de lui contredire. Bayle, art. Castelvetro rem. C. Zwey andere Exempel stehen Art. Hipponax rem. F.

(pp) Pope, der so viele Feinde eingetrieben, und in seiner Dunciade zu ihrer Schande verewigt hat, klagt doch: Que les gens de Lettres sont miserables! il faut, qu'ils s'arment de la constance & de la fermeté des premiers chretiens & qu'ils s'attendent à toute sorte de persecutions de la part du public, si tôt qu'ils ont pris la fatale résolution de lui faire partager le fruit de leurs études. Il n'y a personne, qui ne souhaite leur perte, comme s'ils avoient conspiré celle de tout le monde. Lettres choisies T. I. p. 183. edit. de Strasb.

(qq) Epictetus in Enchiridio cap. LXXV.

ὁ ἴκνον Φέρεϊ, oder wie es Lucian ad Nigrinum ausdrückt: ὅτι ἡ ἀμαθία μὲν τραπέζης ὀκνηρῆς δὲ τὸ λογιζόμενον ἐργάζεται, welches so schlecht gedacht ist, daß ich es nicht einmal übersetzen mag. Kann doch beides sehr wohl beysammen stehen. Eine Sache rühmlich und glücklich ausführen, das ist ja wohl schön, aber eine Sache geschwind und doch glücklich und folglich rühmlich ausführen, das ist ein größerer Grad der Vollkommenheit, das macht eben den Unterschied unter einem langsamen Kopf und unter einem großen, oder, welches einerley ist, heutigen Genie aus. Nur herpischen Gemüthern ist dieser Vorzug eigen, es gehört ein göttliches Feuer dazu; So schildert der Dichter von Culmo einen edelmüthigen Jüngling:

Ingenium caeleste suis velocius annis  
Surgit & ignarae fert male damna morae.

so zeigte sich der muthige Jüngling von Pella in allen seinen Reden und Thaten: οὐδ' ἐν ἀναβαλλόμενοι, waren die Worte, welche er zu seinem Wahlspruch genommen hatte, und sein ganzes Leben zeuget davon, daß er nichts weniger als ein Zauderer gewesen, und nichts weniger als das Zaudern vertragen können. Alle, die uns seine Geschichte beschrieben haben, wissen an ihm nichts so sehr zu loben, als seine fertige Geschwindigkeit. Im dreyßigsten Jahr seines Alters hatte er die ganze große persische Monarchie über einen Haufen geworfen, und ganz unbegreifliche Thaten verrichtet, die noch heut zu Tag alle Schüler, welche den Curtius, und alle Gelehr-

ten,

ten, welche den Arrianus lesen, in Schrecken und Verwunderung setzen können. Es ist wahr, er hat in seiner Eilfertigkeit bisweilen ziemlich große Fehler begangen, er hat seinen treuesten Clitus erstochen, er hat das königliche Schloß zu Persopolis verbrennen lassen; aber er hat es auch gnug bereuet, daß er diese sonst so glückliche Eigenschaft einmal und abermal so unanständig mißbraucht. Ueberdies gegen dem, was ihn seine Geschwindigkeit genügt, sind dieses Kleinigkeiten, die man einem heroischen Gemüthe zu gut halten muß.

Unter allen Kriegern ist nur der einige Fabius, der dem verfallenen gemeinen Wesen zu Rom durch sein kluges Zaudern wieder aufgeholfen, und deswegen den Zunamen des Zauderers mit Ruhm und Ehre getragen hat. Virgil singt von ihm: (rr)

— — — Tu maximus ille es

Vnus, qui nobis cunctando restituit rem.

Ich könnte mich lang bey der Erklärung dieser Worte aufhalten, und den ganzen ichtigen Kriegfüglich mit in meine Erklärung bringen; ich will aber nur das bedenkliche Wörtchen Vnus zu meinem Vortheil besonders bemerken, und kurz und gut allen, die sich auf dieß Exempel etwa berufen möchten, antworten: Eine Schwalbe macht keinen Frühling.

Julius Cäsar, dieser tapfere Krieger, dieser zweyte Alexander, setzt dieß als eine allgemeine Regel bey dem Lucan fest:

Tolle moras, semper nocuit differre paratis.

D 5

und

(ss) Aeneid. L. VI. v. 845. seq.

und bey ihm war kommen, sehen und überwinden zugleich. Ich will davon nichts sagen, daß die Kriege um so viel verderblicher sind, je weiter man sie ins Unendliche zu ziehen, und je mehr man die streitenden Theile ineinander zu verwirren bemühet ist. Ist es aber nicht grausam, diejenige, so das Schwerdt nicht fressen kan, durch die Länge wie das Vieh sterben zu lassen? Besser den Knoten aufgehauen als aufgelöst.

Die staatsverständigen Lacedämonier hatten die verderblichen Folgen des Zauderns vollkommen eingesehen, und wenn sie jemand etwas Böses anwünschen wollten, so wünschten sie ihm, daß er Pferde halten möchte, daß sein Weib eine Ehebrecherinn würde, daß ihn die Zausucht ankommen, daß er in seinen Geschäften ein Zauderer werden, und was er heut thun sollte, auf morgen verschieben möchte. Sie wußten nichts Aergers, und waren überzeugt, daß ihn nichts so sehr zurückbringen könne, als diese Dinge.

Solchen mußte es ohne Zweifel, wie dem sonderbaren Epikurer, Monsieur d'Elbene, ergehen, dessen in dem Leben der Ninon de l'Enclos gedacht wird. (ss) Der brachte seiner Frau und sie ihm mehr als achtzig Proceffe zu, seine Schulden trieben ihn bis zu äusserst an das Thor de Luxembourg in Paris, und im Spital starb er. Seine Liebe zu den Heldengedichten war so groß, daß ich wünschte ein Dichter zu seyn, er sollte mein Held werden, und ich weis, er würde mir es noch im Grab verdanken: ich könnte wenigstens von allem Verdacht einer Eigennüßigkeit frey

(ss) *Memoires sur la vie de Mlle. de l'Enclos par M<sup>r</sup>. B . . p. 19. not. a.*

frey bleiben, darein diese Art von Menschen, ich weis nicht durch was für ein Geschick, so oft zu verfallen pflegen. Die Ursache seines widrigen Schicksaals scheint uns Evremond zu bezeichnen, der ihn nur den Zauderer nannte.

Dergleichen Leute sind nie mehr zu bedauern, als wenn sie ein Unfall trifft, der ihren Neigungen wehe thut, sie wissen sich in nichts zu schicken, und gehen in dem Sturm zu Grund, der dem Herzhaften, so sich zu retten wußte, oft sein wankendes Glück befestigen muß.

Ich denke hier an dich, munterer Dichter von Verwandlungen und Liebe! Alle Nachwelt würde den Ovid mit Vergnügen gelesen, und von seinem Character den vortheilhaftesten Begriff beybehalten haben, wenn er sich nicht bey der Veränderung seines Glücks zu seiner Schande verrathen hätte. (tt) Ovid wird ins Elend verwiesen, ohne Zweifel hatte er es mit jemand am Hof verdorben; allein, wie krümmt sich nicht der römische Weichling? wie zaudert er nicht? da schon alles zur Abfahrt fertig ist, kann er nicht aus dem Haus kommen, er heulet allen, die um ihn sind, die Wangen voll, er weis bald dieses bald jenes, das ihn noch aufhält, er steht auf der Thürschwelle, und kann doch nicht fortkommen, er geht fort, und kömmt einmal und zweymal

(tt) *Quelque Esprit dur dira qu'il y avoit encore un parti à prendre; c'étoit d'aller secrètement à Rome, s'adresser à quelques parents de Brutus & de Cassius & de faire une douzième conspiration contre Oclave; mais cela n'était pas dans le gout élégiaque, sagt der boshafte Voltaire, Oeuvr. T. V. p. 298.*

mal und dreymal wieder, und da er endlich bey den Geten und Sarmaten anlangt, so weint er dem Kaiser und seinen Freunden fünf und wieder vier ganze Bücher voll Thränen entgegen, der Zauderer! die feige Memme! Wie wird man nicht seiner Einfalt, seiner Weichlichkeit, seines weibischen Charakters gelacht, und unter den Höflingen seine Verse zum Spott herumgegeben haben?

Ist es im bürgerlichen Leben, ist es im Krieg, ist es nach der Sitten- und Staatslehre und nach den Grundsätzen aller Weisen, ich will nicht mehr sagen unanständig, sondern allemal schädlich und ärgerlich, sich vier und zwanzigmal zu bedenken, ehe man einmal einen Entschluß faßt, bey dem es bleiben soll, warum sollte das Zaudern nur unter den Gelehrten rühmlich seyn? Sind denn die gelehrten Leute aus einer andern und etwa gar aus der unterirdischen Welt des ehrwürdigen Rüstlers Nikolaus Klimm, darinn es eine Schande ist, wenn man einen Vortrag faßt, ehe man ihn zum wenigsten vierzehnmahl angehört?

Eines demnach oder das andere, munterer Jüngling! schreibe, so bekommst du einen Namen, ein Amt und ein Weib, und genießest deines Lebens, und lebst noch nach dem Tod, — oder aber bleib bis in die Jahre des Greisen ein hungeriger Junggeselle, und wenn du dem Tod nahe bist, so denk an die Verewigung eines Namens, der, so lang du gelebt, entweder unbekannt, oder deiner Nachbarn Spott gewesen ist.

Ich

Ich weis, du ergreifest mit mir mit Freuden  
das erstere. Wähle und bedenke sich, wer da  
will, wir wollen uns des Ruhms noch bey unserm  
Leben bewußt seyn, mit welchem unserer, noch  
wenn wir einst todt sind, die gerechte Nachwelt  
gedenken wird.

BAYLE art. Bossulus rem. B.

**I**l importe extremement aux hommes doctes, qui  
ne veulent pas tomber dans l'oubli après leur  
mort, de s'ériger en Auteurs? Sans cela leur  
nom ne passe guere la premiere génération. Res  
erat unius aetatis. On oublie bientôt un homme,  
lorsque l'eloge, qu'en font les autres, finit  
par : Le public n'a rien vu  
de lui.



Ber

## Verzeichniß

berühmter Namen, die ich anführe, ein Beweis meiner Gelehrsamkeit, der sonderlich denen sogleich in die Augen fallen wird, die an einem Buch nur den Anfang und das Ende ihrer Aufmerksamkeit würdigen können.

### A.

A b c.  
Aben Ezra.  
Acheron.  
Adam (P.)  
Aeneis.  
Alcoran.  
Alexander.  
Almanach.  
Apelles. (Tragdd.)  
Apollo.  
Ariosto.  
Arnobius Afer.  
Arrianus.  
Augustus.  
Austriade.

### B.

Balzac.  
Baronius.  
Batteur.

Bautru.  
Bayle.  
Bernigeroth.  
Bidermann.  
Boileau.  
Bouhours.  
Bower.  
Buckingham.  
Brachmanen.

### C.

Cäsar. (Jul.)  
Cäsar Cremo-  
ninus.  
Caligula.  
Canaye (P.)  
Capellus.  
Cappellmann.  
Cardan.  
Carl V.  
Castelvetro.

Cato.  
Catullus.  
Centauren.  
Centur. Magd.  
Cerberus.  
Chapelain.  
Chapelle.  
Chauspie.  
Chevalier de la  
Manche.

Clitus.  
Cicero.  
Cinna.  
Columbus.  
Conon.  
Copernicus.  
Corinth.  
Corneille.  
Courayer.  
Curtius.

### D.

Dannhauer.  
Demos

Demonikus.  
Deutsche.  
Diodorus Si-  
culus.  
Diogenes.  
Diogène mo-  
derne.  
Dionysius Ha-  
licarn.  
Donatus.

**E.**

d'Elbene.  
de l'Enclos.  
Epictet.  
Ephorus.  
Erasmus.  
Eugenius.  
(Prinz.)  
Euripides.  
Eutrapelus.  
Euremond.  
d'Este. (Card.)

**F.**

Faber.  
Fabius. (Cunct.)  
leFevre. (Zanaq.)  
La Fontaine.  
Franzosen.  
Feron.  
Furetiere.  
Furien.

**G.**

Gargantua.  
G \* \*  
Gombault.  
Gorgonen.  
Gottsched.  
Gretser.  
Günz.  
Guindano.  
Günther.  
Gussetius.  
Guthmann.  
Griechen.

**H.**

Hagedorn.  
Haillan.  
Handschriften.  
Harpyen.  
Hasselbach.  
Hipponax.  
Homer.  
Hoquincourt.  
Horaz.

**J.**

Jansenius.  
Jesuiten.  
J. Isaac.  
Jofrates.

**K.**

Kahle.

Kleist.  
Klimm.  
Klopstock.  
Krüger.

**L.**

Lacedamonier.  
Lactantius.  
Langenstein.  
Leibniz.  
Leo X.  
Longuerue.  
Lucian.  
Luther.

**M.**

Mäcenaten.  
Malebranche.  
Malherbe.  
Maro.  
Martial.  
Matanasius.  
Matheson.  
Meibom.  
Meliffus.  
Meliffus. (Paul.)  
Michaelis.  
Millius.  
Milton.  
Missionarien.  
Moliere.  
la Motte.  
Morin.

Musen.

Musen.

N.

Naudaus.  
Naufrates.  
Niceron.

O.

Opera omnia  
der Alten.  
Origenes.  
Orleans. (Pu-  
celle d'.)  
Ovid.

P.

Pererius.  
Pffaffen.  
Pfeiffer.  
Phädo.  
Philippeau.  
Philippus.  
Picander.  
Plato.  
Pluto.  
Polignac.  
Pompejus.  
Pope.  
Posthumus.  
Postillen.  
Premontval.

Q.

Quinault.

R.

Rabelais.  
Racine.  
Rapin.  
Raynauld.  
Regnier.  
Richelieu.  
Römer.  
Rollin.

S.

R. Saadias  
Saon.  
Sanctorius.  
Sannazar.  
Scaliger, (Va-  
ter u Sohn.  
Scultetus.  
Scholiasten.  
S. Sectarus.  
Seneca.  
Simon. (P.)  
Sophocles.  
Stephanus.  
(Rob.)

Suetonius.  
Suicer.

T.

Tenzel.  
Thalia.  
Theokrit.  
Theon.  
Theopompus.  
Thucydides.  
Timäus.  
Timotheus.  
(Feldh.)  
Tournay.  
(Comte de.)

Triller.  
Tristan.  
Turrein.

V.

Vaugelas.  
Virgil.  
Voltaire.  
Vossius.

W.

Walch.  
Wasmuth.  
Wettstein.

Fortz